

Deutschsprachige evangelische Gemeinde, Brüssel – Emmausgemeinde  
Predigt am Sonntag Estomihi, 2. März 2025 zu Lukas 10, 38 – 42  
Pfarrer Frank-Dieter Fischbach,  
Generalsekretär der Konferenz Europäischer Kirchen, Brüssel

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,  
und unserem Herrn Jesus Christus. Amen!

Liebe Gemeinde,

Maria hat das gute Teil erwählt – zu Jesu Füßen zu sitzen und zuzuhören, nur und ausschließlich zuzuhören.

Eine scheinbar sehr beschauliche Erzählung wird uns an diesem Sonntag vor dem Beginn der Passionszeit gereicht,

an diesem Sonntag, an dem sich viele Menschen in der Ukraine verzweifelt fragen werden: Wie geht es denn jetzt nur weiter mit uns? Sind wir nun auch von den USA des Donald Trump endgültig verraten und verkauft?

An diesem Sonntag, an dem sich sicher auch viele Verantwortliche hier in Brüssel und in der EU endgültig die Augen reiben werden und ebenso fragen, was kommt da auf die EU zu und wie muss sie agieren / reagieren?

An diesem Sonntag, wo andere ausgelassen Karneval feiern und weniger zuhören als schunkeln und singen?

Maria hat das gute Teil erwählt – zu Jesu Füßen zu sitzen und zuzuhören, nur und ausschließlich zuzuhören.

Nun, liebe Gemeinde, nun sollen wir von biblischen Texten nicht unmittelbare Antworten, Antworten auf alle Fragen unserer Zeit und schon gar nicht politische Rezepte erwarten. Und dennoch hören und lesen wir diese Texte und Erzählungen inmitten unserer Zeit – so soll es ja auch sein. Und ich meine da auch etwas zu entdecken: Umkehrungen, Erstaunliches, Einladendes – bis hin zum Karneval!

Maria hat das gute Teil erwählt – zu Jesu Füßen zu sitzen und zuzuhören, nur und ausschließlich zuzuhören.

Die Erzählung fängt aber mit einer ersten, anderen, erstaunlichen Begebenheit an: Es ist Marta, die Jesus, als er durch ihr Dorf zieht, zu sich ins Haus lädt. Jesus folgt dieser Einladung.

Es war überhaupt nicht üblich, dass eine Frau einen fremden Mann ins Haus einlädt, zumal wir aus anderen Erzählungen wissen, dass es neben Marta und Maria noch einen Bruder Lazarus gab, also einen Mann im Haus, der hier aber überhaupt keine Erwähnung findet. Marta also lädt ein und kümmert sich dann um alles, Maria aber setzt sich zu Jesus, um ihm zuzuhören wie ein Jünger, und ganz offensichtlich spricht Jesus genauso mit ihr: als einer Jüngerin.

Sie alle – Marta, Maria und Jesus - brechen damit die damals gesellschaftlich festgelegten Geschlechterrollen auf. Dies scheint dem Evangelisten Lukas besonders wichtig zu sein. Auch an einer anderen Stelle betont er, dass es Jüngerinnen um Jesus gab, Frauen, die mit ihm und seinen Jüngern gemeinsam unterwegs waren.

Jesus holt Frauen in eine neue Rolle hinein und er lässt es zu, wie hier bei Maria, dass sie sich diese nehmen. Auch hier bricht er Verhältnisse, religiöse Verhältnisse auf.

Und auch wenn uns das hier in der Emmaugemeinde möglicherweise selbstverständlich erscheint, dürfen wir ja nicht vergessen, dass dies in unseren ökumenischen Gesprächen in Europa schon noch ein strittiges und durchaus sensibles Thema ist: die Rolle von Frauen in unserer Religion.

Darüber hinaus nehmen wir derzeit wahr, dass es auf Seiten der sog. religiösen, christlichen Rechten – die in Wahrheit Rechts-/Rechts-/Rechtsaussen sind – ein Wiederaufstehen solcher festgefügt Rollenbilder gibt, die Frauen wieder auf Haus und Herd zurückdrängen wollen. Und das ist nicht nur in den USA zu beobachten.

Aber dagegen stehen Marta, Maria und Jesus. Da gehen sie nicht mit. Jesus öffnet den Frauen neue Räume, Verantwortlichkeiten, Möglichkeiten, holt sie gerade aus dem tradierten Festgefügten heraus.

Und eine kleine Erinnerung an Karneval mag da unter uns aufkommen: die Einladung zum Rollentausch für wenige Tage. Ich kann zwar kein Blut sehen, aber ich wollte immer schon mal Arzt sein. Ich bin nicht als Bürgermeisterin gewählt, aber an Weiberfastnacht erobern wir die Rathäuser. Mein Alltag sieht nicht lustig aus, aber heute bin ich der Clown.

Ich weite, ich dehne, ich verändere meine Wirklichkeit – Möglichkeitssinn trifft auf Wirklichkeit. Ich komme ins Spiel und erlebe damit – mit Schiller gesagt – Freiheit.

Ein kleiner Ausbruch, vielleicht sogar manchmal ein kleiner Aufbruch – in mir ist mehr als mein derzeitiges Leben abbildet.

So wie in Marta, in Maria viel mehr angelegt ist als für sie im traditionell Festgelegten.

Maria hat das gute Teil erwählt – zu Jesu Füßen zu sitzen und zuzuhören, nur und ausschließlich zuzuhören. Jesus weist die sorgende Marta schon hart zurück. «Marta, Marta, du hast viel Sorge und Mühe. Eins aber ist not, usw.»

Marta, ohne die es dieses Zusammenkommen nicht gegeben hätte;

Marta, ohne die alle unversorgt geblieben wären.

Marta, die die leibhaftige Gastfreundschaft ist.

Und dennoch weist Jesus sie in diesem Moment zurecht und er weist sie für diesen Moment zurecht – diesen Moment des Zuhörens von Maria.

Jesus macht deutlich, dass es in diesem Moment etwas Wichtigeres gibt und dass Marta in Gefahr steht, das zu verpassen,

etwas, das sie nämlich aus ihrem Sorgen und Mühen herausholen würde;

etwas, das für sie bedeutsamer werden wird als ihr Sorgen und Mühen;

etwas, das eine weitere Veränderung für sie bedeuten würde –

nämlich mit Maria zu erfahren, zu erleben, dass in Jesus, in seinen Worten, Gott selbst in ihr Haus eingekehrt ist und dass sie im Zuhören – allein durch das Zuhören, die Hände im wahrsten Sinne des Wortes in den Schoss gelegt – hineingenommen wird in die Wirklichkeit Gottes hier in ihrem Haus, hier in ihrem Leben, hier in ihrer Lebenswirklichkeit; dass sich ihr ganzer Lebenshorizont öffnet, weitet, aufgeht, und ihr deutlich wird, mein Leben ist vor aller meiner Hausarbeit, vor all meinem Einsatz, vor all meinen Mühen und Sorgen – mein Leben ist vor alledem schon geborgen, angenommen, bejaht von Gott und ich darf mich selbst verstehen als ein von Gott geliebter Mensch – immer, in meiner Lebenswirklichkeit, inmitten alles dessen, was mich heute Morgen umtreibt, bin ich in Gott gehalten, steht Gott mir bei.

Gottes Wirklichkeit nicht als ein rationales Konzept, vielmehr ein meine Wirklichkeit

aufschliessender Zuspruch dass er mir nahe ist und um mich weiss in aller Lebens- und Weltwirklichkeit, die ich erfahre.

Dass also aus diesem Zuhören sich Maria ihr Leben, ihre Welt, ihre Wirklichkeit ganz neu erschliesst und unerhört erweitert – Gott ist darinnen unsichtbar präsent und geht mit, ist da.

Fürchte Dich nicht! – eines der häufigsten Worte in der Bibel – Fürchte Dich nicht!, die Welt sieht dunkel aus, Du hast Sorge und Mühe, Vielleicht. bist Du sogar ratlos und würdest dich am liebsten verkriechen, wir wissen nicht so behänd, wie es weitergeht, ein Ausgang, die Veränderung zum Guten in realistischen Szenarien ist schwer zu sehen – Fürchte Dich nicht, Gott ist doch da, da mit Dir in Deinem Haus, da darfst Du dem Zuhören: Fürchte Dich nicht! Ich begleite Dich. Ich bin mit Dir. Dein Leben, Deine Person ist vor allem Deinem Tun und Machen bei mir anerkannt, gehalten, geborgen.

Aus diesem Zuhören und nur aus diesem Zuhören kann Bonhoeffer im Dezember 1944 im bombardierten, seinem dem Untergang entgegen taumelnden Berlin aus dem Gefängnis schreiben:

„Von guten Mächten wunderbar geborgen, erwarten wir getrost was kommen mag.“

Das ist der tiefe Grund für unsere christliche Freiheit als Menschen – eine Freiheit, die uns nichts und niemand nehmen kann. Weil in Gott gegründet; unser Leben immer schon anerkannt und geborgen in Gott. Wir werden eingeladen daraus zu leben, uns zu sorgen und zu mühen. Ora et labora. Beten und Arbeiten.

Und aus dem Beten, aus dem Zuhören, Hinhören erfahren wir, dass wir eingeladen sind, zu vertrauen: Fürchte Dich nicht! Dass wir in all unserem Arbeiten begleitet sind, gehalten sind in Gottes Gegenwart und Wirklichkeit – auch wenn wir scheitern.

Dass ist es, was in diesem Moment bei der Maria gilt: In ihrem Zuhören erfährt sie etwas von dieser alles überragenden und alles durchteilenden, durchlaufenden, begleitenden Liebeswirklichkeit Gottes – für sie, für ihr Haus, für Ihre Lebens- und Weltwirklichkeit. Nicht abzulesen von ihrer Lebenserfahrung – aber für sie da / für uns da – versprochen, zugesagt: Fürchte Dich nicht!

Und was könnte das jetzt mit Karneval zu tun haben?: Eben, im Karneval geht es auch um Erfahrungen einer anderen Wirklichkeit, entgegengesetzt dem Alltag – einmal anders und jemand anders sein. Karneval ist eine Form des Möglichkeitssinns – und genau dafür ist der christliche Glaube offen und schaut nach Möglichkeiten inmitten vieler Unmöglichkeiten.

Oder einfacher gesagt: Mögen uns manchmal Putin, Trump und andere mehr oder weniger autoritäre Autokraten und Milliardäre unveränderbar mächtig erscheinen – wir sind eingeladen, auf den Gott zu vertrauen, der Himmel und Erde geschaffen hat, der Dir, mir und uns zuspricht: Fürchte Dich nicht! ...der Jesus aus den Toten ins Leben gerufen und auferweckt hat, so dass Finsternis und Tod ihn und uns nicht verschlingen dürfen, und aus dem Hören davon dürfen wir leben – jeden Tag, hier auf Erden und eines Tages jenseits unseres Lebens hier.

Fürchte Dich nicht!

Amen.